

Der Lotse geht von Bord

von Brian Robertson

Der erste britische Hochkommissar in Deutschland, der 1961, nach Verleihung der Baronie durch Königin Elizabeth II., den Namen „Robertson of Oakridge“ angenommen hat, ist der Sohn des ersten aus dem Mannschaftsstand aufgestiegenen britischen Feldmarschalls. Robertson war im September 1949 mit seinem amerikanischen und seinem französischen Kollegen Gastgeber an jenem Empfang der Hochkommissare für die neue deutsche Bundesregierung, bei der die Deutschen buchstäblich nicht auf den Teppich kommen sollten. Adenauer und der französische Hochkommissar François-Poncet durchbrachen spontan das Teppich-Protokoll, und die Audienz verwandelte sich nach offiziellen Reden in einen beinahe freundschaftlichen Champagner-Empfang, bei dem der Bundeskanzler zwar ein Exemplar des Grundgesetzes überreichte, das Gegengeschenk den Deutschen jedoch erst beim Abschied höchst formlos in der Garderobe ausgehändigt wurde: der Text des Besatzungsstatuts. Bei seinem letzten Besuch in Bonn brachte Robertson seinem Gastgeber Dr. Adenauer zum Tee im Palais Schaumburg ein anderes Geschenk mit: einen von Lady Robertson gebackenen Kuchen.

Die oben zitierten Worte waren die Überschrift zu einer der berühmtesten Karikaturen, die in unserem Magazin „Punch“ erschienen sind. Die Karikatur zeigte einen Lotsen, der ein Schiff verläßt; das Schiff stellte Deutschland dar, der Lotse war der Kanzler. Natürlich war es ein ganz anderer Kanzler, und dieser Beitrag hat nichts mit Adenauer zu tun. Aber bestimmt sind jene Worte höchst geeignet für den Zeitpunkt, in dem Kanzler Adenauer sein hohes Amt aufgibt. Denn ein Lotse ist ein besonders geschickter und erfahrener Mann, der das Schiff durch schwierige und gefährliche Gewässer steuert, bis es einmal mehr die offene See erreicht hat.

Seit 1945 hat Adenauer in den politischen Angelegenheiten Deutschlands eine führende Rolle gespielt, seit 1949 hat er am Ruder gestanden. Und die Gewässer waren sehr schwierig und sehr gefährlich. Die jungen Menschen im gegenwärtigen Deutschland können sich glücklicherweise nicht daran erinnern, wie das Leben aussah — bei einer Ration von 1000 Kalorien, ohne Kohle, mit leeren Kaufplätzen und wertlosem Geld. Die Tatsache, daß die Besatzungsmächte regierten, machte diese Situation weder leichter noch erträglicher, obschon diese Mächte meiner Meinung nach nicht unfreigebig waren.

Deutschland hätte in jenen Tagen sehr wohl einen falschen Kurs nehmen können. Die Menschen waren verwirrt, demoralisiert und desillusioniert. Alles hing davon ab, daß sie die rechte Führung erhielten. Es war ein Glück für sie und ein Glück für die freie Welt, daß eine gute Staatsführung zur Stelle war.



„Punch“-Karikatur 1890

Statt zu verzweifeln, sah Deutschland mutig und entschlossen seinen Schwierigkeiten ins Gesicht — und der Wiederaufstieg Deutschlands zu seiner gegenwärtigen Prosperität und hohen Stellung unter den Nationen ist oft ein Wunder genannt worden, mit Recht.

Natürlich hat nicht ein einziger Mann allein das alles geschafft. Viele Namen tauchen auf, wenn ich zurückblicke — unter den Ministerpräsidenten der Länder, unter den Führern der Kirchen, der Gewerkschaften (besonders der Name Hans Böckler), unter den führenden Männern der politischen Parteien (natürlich den verstorbenen Kurt Schumacher eingeschlossen). Aber ein Name steht, ohne Diskussion, an der Spitze der Liste — der Name Konrad Adenauer.

Ein Mann, der sein Volk durch harte Zeiten führt, ist selten bei allen Menschen beliebt. Sogar Moses mußte seinen Teil an Gemurre hinnehmen. Und Adenauer hat, wie Moses, einen Anflug von unbarmherziger Härte. Ohne ihn hätte er nicht überlebt, aber er hat sich durch ihn etliche Feinde gemacht. Die Behauptung, das Volk habe Adenauer geliebt, könnte zu weit gehen, doch hat es ihn sicherlich als einen



Lang-Karikatur 1963

Führer respektiert, als einen sehr fähigen Staatsmann und als einen guten Christen.

Man nennt ihn einen „alten Fuchs“ — ich erfuhr es zuerst aus seinem Munde. Wer immer jenen Namen erfunden haben mag, war ein schlechter Psychologe. Fuchse sind, der Fama zufolge, Betrüger. Adenauer ist listig, er ist zuweilen zu gerissen für seine Gegenspieler, aber er ist kein Betrüger. Im Jahre 1946 zog ich ihn das erste Mal ernstlich zu Rate, als es darum ging, das Land Nordrhein-Westfalen zu gründen. Seitdem verhandelte ich mit ihm fünf Jahre lang ständig über viele schwierige Fragen. Wir konnten uns nicht immer einigen. Ich war der Sprecher meines Landes, er war der Chef seines Landes. Aber unsere Unterhaltungen waren immer offen; nicht ein einziges Mal betrog er mich, noch, hoffe ich, betrog ich ihn.

Adenauer ist der geborene Europäer. Er glaubt, und er hat schon lange geglaubt, daß die Völker, die zwischen dem Atlantik und dem Schwarzen Meer leben, in wesenhafter Einheit verbunden sind. Sie zanken und streiten untereinander wie jede andere Familie, aber sie sind durch Geographie, Tradition, Religion und Kultur dennoch eine Familie. Das war seine Philosophie, seit ich ihn gekannt habe, und es ist für mich keine Überraschung, daß er an der nun in Angriff genommenen mühseligen Aufgabe, Europas Einheit herzustellen, als einer der Chefarchitekten mitgewirkt hat.

Ein anderer Wesenszug Adenauers, auch wenn er von denen, die über den Kanzler schreiben, selten erwähnt wird, ist sein ausgeprägter Sinn für Humor. Was für einen Spaß hat es ihm zum Beispiel gemacht, sagen zu können: „Ich bin zweimal gefeuert worden, wissen Sie, einmal von den Nazis und einmal von den Briten.“

Wenn der Lotse, der seine Arbeit gut gemacht hat, das Schiff verläßt, hat er ein Anrecht auf Dank. Das deutsche Volk sollte ihm jetzt, wo er das Ruder übergibt, Dankeschön sagen. Alle Völker der freien Welt sollten ihm ihre Dankbarkeit zeigen. Ich nehme an, daß sein Abschied nicht das letzte sein wird, was wir von ihm hören. Was immer die Zukunft bringen mag, für mich bleibt er ein hochgeschätzter Freund, ob er nun Kanzler der Bundesrepublik Deutschland ist oder einfach — Konrad Adenauer.

Vision vom christlichen Europa

von Francis Pakenham

„Ich werde wegen der Deutschen nicht sentimental“, sagte der Labour-Außenminister Bevin, als Pakenham als Staatsminister der Britischen Besatzungszone in Deutschland amtierte, „das überlasse ich Ihnen.“ Dann setzte Bevin — 1948 — bei Premierminister Attlee die Abberufung des deutschfreundlichen Pakenham durch, und das Amt des britischen Deutschland-Ministers wurde nicht mehr besetzt. Pakenham, der als junger Mann kurz hintereinander in die Labour Party eingetreten und zum Katholizismus überge-